

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

07.09.2017

Theologische Fakultät

Hauptseminar: Homiletik

Sommersemester 2017

Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong

Predigtarbeit zu Kol 3, 12-17

Vanessa Damm

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Erstbegegnung mit dem Predigttext | 3 |
| 2. Exegetische Überlegungen | 4 |
| 3. Systematisch-theologische Überlegungen..... | 8 |
| 4. Impulse aus Alltag und Kultur | 12 |
| 5. Homiletische Überlegungen | 13 |
| 6. Predigt | 16 |
| 7. Literaturverzeichnis..... | 21 |
| 8. Anhang | 23 |
| 9. Selbständigkeitserklärung | 24 |

1. Erstbegegnung mit dem Predigttext

Ich stolpere über den Bibeltext. Gleich zu Anfang heißt es „so zieht nun an [...]“ und ich lese immer wieder „so zieht nun aus [...]“ und denke an einen Auszug, der zu anderen Menschen führt. Um andere Menschen geht es auch in dem Bibeltext, doch zuallererst geht es um die Angeredeten und um Kleidung. Ich bin verwundert, warum sich dieser alte Text Worten des Ankleidens bedient. Konnten die Menschen auch schon zu Paulus‘ Zeiten viele Emotionen und Assoziationen mit Kleidung verbinden, wie wir das heute tun? Meint dieses Wort „anziehen“ überhaupt Kleidung?

Mit diesen Fragen im Kopf lese ich den Text weiter. Und eine nächste Stolperfalle hält der Text für mich bereit: Es dauert ein wenig, bis ich begreife, dass die Hörenden als Heilige, Geliebte und Auserwählte Gottes angeredet werden und sich die Worte „herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld“ auf das Anziehen beziehen. So viele große Worte reihen sich hintereinander: Anrede und Kleidungsstück scheinen vermischt zu werden, die Grenzen sind fließend. Die besonderen Kleidungsstücke faszinieren mich und vor meinem inneren Auge taucht ein großer Holztisch auf, um den herum ganz viele verschiedene Menschen sitzen: Alte und Junge, Laute und Schweigende, herzlich Lachende und Bedrückte. Sie sind für mich die Menschen, denen der Text gilt. Eine ganz bunte Gemeinschaft, wie es auch meine zukünftige Gemeinde und die Hörerschaft meiner Predigt sein werden. Alle diese verschiedenen Menschen sollen freundlich zusammen leben, demütig und geduldig sein. Wie soll das bei so unterschiedlichen Charakteren gelingen?

Mein zukünftiger Predigttext, welchen ich zu jenem Zeitpunkt noch nicht als solchen ernannt habe, wirft viele Fragen bei mir auf. Ich lese weiter, doch werde ich von den weiteren Versen nicht mehr so intensiv ergriffen, wie es die ersten Verse geschafft haben. Die Hörerschaft wird zu verschiedenem aufgefordert, für mein Gefühl wird ihr zu viel abverlangt. Es soll sich gegenseitig ermahnt und einander gelehrt werden. Der Text schlägt vor, dass dies mit Psalmen und Lobgesängen gelingen kann. Oder beziehen sich diese zwei Wor-

te gar nicht auf die Lehre und Ermahnung, sondern auf das Gotteslob?¹ Wie ich jemanden mit einem Lobgesang ermahnen soll, erschließt sich mir nicht.

„Alles“, aus dem letzten Vers des biblischen Textes zieht meine Aufmerksamkeit auf sich. Alles, was durch Worte oder durch Handlungen geschieht, sollen die Hörenden in Jesu Namen vollbringen und Gott danken. „Alles“ lässt mich kopfschüttelnd und irritiert den Predigttext abschließen. Wie soll denn das gelingen? Alles, was ich tue oder auch nicht tue, alles was ich unbedacht sage oder in ausgefeilten Worten hervorbringe, dieses „alles“ soll ich in Jesu Namen und zu Gottes Dank tun? Fast würde ich die Bibel zuklappen und den Text in eine Kategorie der Unmöglichkeit einordnen; ein Text mit Ansprüchen, die doch sowieso keiner erfüllen kann. Doch lässt mich dieser Text nicht los und fesselt mich mehr als die anderen zwei vorgeschlagenen Predigttexte. Der Text fordert für mein Empfinden zu viel und kann die Hörschaft in Überforderung rücken, was möglicherweise Stillstand und gänzliche Verweigerung der Annahme der Botschaft bedeuten könnte. Ich bin mir aber sicher, der Text kann mehr: Er zeichnet die Hörenden als besondere Menschen aus und fordert sie zum Handeln auf. Er will keinen Stillstand und Stillhalten, sondern aktives Handeln. Das gefällt mir an dem Text und auch die kleinen sprachlichen Stolperfallen des Anfangs. Denn diese haben wohl bewirkt, dass ich die Sätze immer wieder laut und leise gelesen habe. Schließlich haben sie mich so beeindruckt und ergriffen, dass ich diesen Bibeltext zu meinem ersten Predigttext machen möchte.

2. Exegetische Überlegungen

Die vorliegenden sechs Verse sind dem Brief an die Kolosser entnommen und der Abschnitt steht in formaler Hinsicht im zweiten Teil des Briefes. Der Brief allgemein warnt vor falschen Lehrern, die Gebote, wie etwa Speisevorschriften, wieder einführen wollen, und thematisiert die Eigenschaften des alten und des neuen, zu Christus gewandten Menschen. Bei dem Kolosserbrief handelt es

¹ Vgl. Diskussionen dazu bei u.a. Maisch, Brief, 234f. oder Pokorný, Brief, 147.

sich um keinen echten Paulusbrief, sondern es wird von der sogenannten Pseudepigraphie gesprochen, da sich ein anderer Schreiber Paulus' Autorität bedient und ihm seinen Brief zuschreibt.

V.12 beginnt mit einer dreifachen Anrede und Prädikation der Lesenden, was die Gemeinde als Empfänger des Briefes unterstreicht. Daraufhin werden in einem Tugendkatalog den Menschen bestimmte Eigenschaften zugesprochen, die sie in ihrem gemeinschaftlichen Leben ausführen sollen, um eine gelingendes Zusammenleben zu ermöglichen. Die Tugenden beschreiben ein Verhalten, das den Mitmenschen dienlich ist. Diese fünf positiven Tugenden erinnern an die fünf negativen Eigenschaften, die in Kol 3,5 den Lasterkatalog bilden². Somit wird hier sieben Verse später auf das Vorgegangene Bezug genommen, indem es in positive Worte umgewandelt wird. Der Gemeinde wird durch positive Beschreibungen nahe gelegt, wie sie sich verhalten soll, ohne nochmals darauf einzugehen, wann sie sich falsch verhalten hat. Die hier beschriebenen Tugenden sind nicht unbekannt gewesen, da sie auch zur Entstehungszeit des Textes schon als für ein Gemeinschaftsleben notwendig angesehen wurden und aus dem Judentum³ und Hellenismus bekannt waren. Ihre besondere neutestamentliche „Note“ bekommen diese Eigenschaften erst durch den 13.V., da der 12.V. ohne den folgenden Vers auch gut in ein säkulares Bild passen würde.⁴ Zum anderen handelt es sich dabei um Tugenden, die auch Gott und Jesus zugeschrieben wurden (Ex 34,6; Röm 12,1; 2.Kor 1,3).⁵ Doch keinesfalls werden die Lesenden, indem sie mit den gleichen göttlichen Eigenschaften beschrieben werden, dazu aufgefordert, Gott nachzuahmen. Vielmehr sollen die Menschen durch die Erfüllung der Tugenden zeigen, dass sie mit der dreifachen Prädikation zu Beginn des Abschnittes würdig angesprochen wurden.⁶

Die Anrede als „Heilige“ unterstreicht die Verbundenheit, die die Gemeinschaft durch Christus erlangt. Zugleich meint heilig auch, dass sich die Worte an Getaufte richtet⁷. Die Prädikation als „Auserwählte“ deutet auf das AT hin,

² Vgl. Maisch, Brief 232.

³ Diese Tugenden charakterisieren den jüdischen Weisen in bspw. Ps 37,21; 112,5 und Spr 2,21. Vgl. Wolter, Brief, 185.

⁴ Vgl. Schweizer, Brief, 154.

⁵ Vgl. Bormann, Brief, 169; Schweizer, Brief, 155.

⁶ Vgl. Gnika, Kolosserbrief, 195.

⁷ Vgl. Maisch, Brief, 232.

in welchem das Volk Israel als das von Gott auserwählte Volk gilt. Somit werden die Kolosser zum einen mit einer ihnen bekannten Anrede angesprochen und zum anderen werden sie in die alttestamentlich-jüdische Erwählungsvorstellung eingeordnet. Zugleich impliziert ein Auserwählt-Sein auch eine Abgrenzung zu anderen Menschen, die nicht zu dieser exklusiven Gemeinschaft gehören.⁸ Meine Predigt versteht die Auserwählung als Lob und Ermutigung zur Umsetzung der Tugenden. Die Gottesdienstgemeinde zeigt sehr bildlich, dass sie im Geschehen des Gottesdienstes in ihrem Kirchenraum von anderen Menschen abgegrenzt ist.

Zum anderen weist der Imperativ ἐνδύσασθε darauf hin, dass diese Tugenden vermutlich nicht immer ausgeführt werden, sondern die Gemeinde ermahnt wird, diese umzusetzen. Dies kann für heutige Menschen beruhigend sein, dass auch die Gemeinde, denen der Brief galt, nicht ohne Mühen und Scheitern den Aufforderungen nachkommen konnte.

Die V.12 und 14 bedienen sich der Kleidungsmetapher und rahmen den 13.V. ein, der ebenfalls wieder mit einem Imperativ zum Ertragen der anderen mit ihren möglicherweise schwierigen Eigenschaften zu einem Zusammenhalt in der Gemeinde aufruft. Der 13.V. erläutert, dass Gott den Menschen vergibt, was jene dazu auffordern soll, den Mitmenschen ebenfalls zu vergeben und sich Gott in Dankbarkeit zuzuwenden (V.17).⁹ Aus einer „Vergebungserfahrung“ des Menschen durch Gott soll der Mensch zu einer „Vergebungsbereitschaft“ geführt werden.¹⁰

Während im 12.V. dazu aufgefordert wurde, sich mit den fünf Tugenden zu bekleiden, überbietet diese Kleidung der 14.V.: In diesem wird die Liebe als das Band der Vollkommenheit beschrieben, die alle andere Tugenden, alle anderen Mühen für die Gemeinschaft zusammenhält, als das Wichtigste. Sie ist nicht bloß eine weitere Tugend, sondern sie steht über allen anderen Tugenden, die ohne die Liebe nicht möglich wären. Die Liebe dient somit als ein Gürtel, der die „Gewänder“ der fünf Tugenden zusammen hält.¹¹ Die Aufforderung der Nächsten- und Feindesliebe kann zugleich aber auch als Zumutung und als

⁸ Vgl. Maisch, Brief, 232; Schweizer, Brief, 153f.

⁹ Vgl. Pokorný, Brief, 145.

¹⁰ Vgl. Wolter, Brief, 186.

¹¹ Vgl. Maisch, Brief, 233; Schweizer, Brief, 155.

Übersteigerung der Gesetze angesehen werden.¹² Es wird keine Leitlinie für konkrete Situationen herausgegeben, wie Gesetze dies tun, sondern durch die Aufforderung zur Liebe wird die Hörschaft auch dazu aufgefordert, in jeder Situation selbst zu prüfen, was ein liebevolles Miteinander kennzeichnet. Der Gemeinschaft wird etwas zugemutet, aber auch zugetraut: Der Verfasser vertraut darauf, dass die Gemeindeglieder selbständig prüfen können, welches Verhalten in welcher Situation angemessen ist. Ich denke, ähnlich versucht es auch die Predigt: Sie kann keinen konkreten Handlungskatalog an ihre Gemeindeglieder austeilen, sondern nur eine Grundhaltung vermitteln, nach der jeder und jede individuell entscheiden kann und muss, wie sie oder er damit im alltäglichen Leben mit den vielfältigen Entscheidungen umgehen möchte.

Die V.15-17 verlassen den Bildbereich des Anziehens und somit auch der Kleidung. Sie thematisieren die Einwirkung des Friedens und des Wortes Christi für die Gemeinde. Sie bilden eine Einheit mit den vorangegangenen Versen, die den Schwerpunkt meiner Predigt bilden. Friedvolles Handeln thematisieren auch die Tugenden; V.15 führt es weiter aus. Ebenso das Wort $\beta\rho\alpha\beta\epsilon\acute{\upsilon}\omega$ (V.15), welches zu positiven Entscheidungen für die Gemeinschaft auffordert, steht im Hintergrund und hat Einfluss auf die Bedeutung der V.12-14.

Zugleich werden in diesem Vers der Gemeinschaftsaspekt und die Erwählung aus V.12 unterstrichen, indem dazu aufgefordert wird, dass die Gemeinde im Frieden Christi einen Leib bilden soll. Dieser Leib ist nur möglich als Leib Christi.¹³

Die Gewichtung des Predigttextes als Einheit symbolisiert der Friedensgruß: Üblicherweise läutet dieser bei Paulus den Schluss eines Briefes ein. Im vorliegenden Text folgen noch eineinhalb Kapitel, jedoch kann vermutet werden, dass das Zentrum des Briefes mit seinen wichtigsten Aussagen schon vor dem Friedensgruß dargelegt wurde.¹⁴ Dies stellt einen weiteren Grund dar, warum ich zwar in der Predigt einen Fokus auf die ersten Verse lege, jedoch eine nicht zu durchtrennende Verknüpfung zu den V.15-17 sehe.¹⁵

$\epsilon\nu\omicron\iota\kappa\acute{\epsilon}\omega$ (V.16) beschreibt keinen statischen Zustand, sondern einen dynamischen, dem Alltag der Menschen zutreffenden, Aspekt, der verdeutlicht, dass

¹² Vgl. Pokorný, Brief, 146.

¹³ Vgl. Bormann, Brief, 168; Maisch, Brief, 234; Wolter, Brief, 188.

¹⁴ Vgl. Bormann, Brief, 171.

¹⁵ Siehe auch Kommentar in der Predigt.

sich die Menschen jeden Tag in allen ihren Entscheidungen immer wieder neu für die guten Tugenden einsetzen und der Gemeinschaft dienlich handeln müssen. Dies ist nie ein abgeschlossener Vorgang, der einmal vollzogen wird, sondern erfordert immer wieder neue Anstrengungen und Entscheidungen.¹⁶ Das zeigen auch die Tugenden aus V.12, die den Menschen ein Leben lang und jeden Tag neu leiten sollen.

Der 16.V. beschreibt ein Singen im Herzen, was neben einem Singen im Gottesdienstkontext auch für ein tonloses, immerwährendes inneres Lob Gottes sprechen kann. Dies würde dann keinen einmaligen Gesang darstellen, sondern vielmehr eine alltägliche Grundhaltung, Gott und dem Leben zum Dank. Von einer dankbaren Haltung spricht auch der folgende Vers, der diese Haltung als Willen Gottes bezeichnet: Der Mensch, der von Gott geliebt wird, soll auf Gottes Liebe mit Dank antworten.¹⁷

V. 17 fasst die vorangegangenen Wünsche und Aufforderungen zusammen, indem dazu aufgefordert wird, jedes Wort und Werk im Namen Jesu zu tun. Gottesdienstliche Elemente, die in V.16 angesprochen wurden, setzen sich in diesem Vers nun als gottesdienstliche Elemente des Alltages fort, indem der Mensch sein Handeln auf Jesus ausrichtet und Gott dankt¹⁸. Die Ausrichtung auf Jesus und sein Handeln als vorbildlich zu betrachten schlägt eine Brücke zum Anfang: Der Tugendkatalog aus V.12 fokussiert Eigenschaften, mit denen an anderen Stellen Gott beschrieben wurde.

3. Systematisch-theologische Überlegungen

Der Predigttext und die Predigt legen einen Schwerpunkt auf die Liebe. Die verschiedenen Aspekte der Liebe und aus welcher Quelle das liebevolle Handeln am Nächsten kommen kann, soll in diesem Schritt behandelt werden.

Im Griechischen wird zwischen verschiedenen Arten der Liebe unterschieden: Das Griechische kennt drei verschiedenen Worte für die Liebe: Die freundschaft-

¹⁶ Vgl. Schweizer, Brief, 157.

¹⁷ Vgl. Maisch, Brief, 236; Schweizer, Brief, 158.

¹⁸ Vgl. Gnlika, Kolosserbrief, 201.

liche (Philia), die leidenschaftlich erotische Liebe (Eros) und die Liebe, die der Predigttext beschreibt: Agape. Diese Liebe meint die Zuwendung des Menschen zu seinen Mitmenschen. Es wird sich dem Nächsten zugewandt und er wird mit allen seinen Gefühlen, positiven, wie negativen Eigenschaften wahrgenommen und so akzeptiert, wie er ist.¹⁹ Diese liebevolle Zuwendung soll ohne jegliches persönliches Interesse geschehen, sondern allein um des anderen Willen. Dieser soll in seiner individuellen Entfaltung unterstützt werden, damit er sein persönliches Lebensziel erreichen kann. Indem dem Mitmenschen in Liebe begegnet wird, soll auch dieser in die Lage versetzt werden, anderen liebevoll beizustehen.²⁰ Die Liebe, aber auch die beschriebenen Tugenden in Kol 3,12, weisen auf die Verantwortung der Menschen untereinander hin. Der Mensch lebt nicht für sich allein, sondern muss sein Handeln und Nicht-Handeln mit dem gemeinschaftlichen Leben vereinbaren können.²¹

Doch woher soll der Mensch die Energie und Kraft nehmen, liebevoll mit seinen Mitmenschen umzugehen? Und besonders: Wie soll dies mit den Menschen geschehen, die einem selbst in Hass gegenüber treten?

Die Motivation ist Gott selbst. Durch die biblischen Zeugnisse wird sein Wesen als Liebe sichtbar.²² Der Mensch kann nur Liebe austeilen, wenn er sich selbst als Geliebter erfährt. So spricht auch Paulus die Kolosser an (V.12). Hier wird die Motivation zum Handeln deutlich: Gott liebt die Kolosser und somit sind auch sie dazu motiviert, aus der Liebe heraus die Liebe unter die Menschen zu bringen. Indem der Mensch liebt, tritt er in eine Beziehung zu Gott und geht mit ihm eine Gemeinschaft ein.²³ Die Liebe gilt somit als Werk Gottes und nicht als etwas, was Menschen erschaffen hätten oder sich gar als gutes Werk anrechnen könnten.²⁴ Obgleich Gottes Liebe sicherlich die Motivation für eine liebevolle Zuwendung zum Nächsten ist, gehe ich davon aus, dass auch Menschen, die nicht Gottes Nähe spüren (können), sich trotzdem anderen in Liebe zuwenden können. Meiner Einsicht nach sollte dies gerade bei der Pluralität der Gemeindeglieder im Blick behalten werden. Jeder Mensch verfügt über unterschiedliche Ressourcen, die es ihm verschieden ermöglichen,

¹⁹ Vgl. Härle, Dogmatik, 239; Pannenberg, Theologie, 216.

²⁰ Vgl. Härle, Dogmatik, 239, 519f.; Pannenberg, Theologie, 206.

²¹ Vgl. Joest, Dogmatik, 473.

²² Vgl. Härle, Dogmatik, 236.

²³ Vgl. Härle, Dogmatik, 243; Pannenberg, Theologie, 208.

²⁴ Vgl. Joest, Dogmatik, 473; Pannenberg, Theologie, 207.

sich seinem Nächsten liebevoll zuzuwenden. Durch die individuelle und kreative Ausgestaltung der einzelnen Werke werden die Taten auch zu menschlichen Werken.²⁵

Sich anderen liebevoll zuzuwenden und sie auf der Suche nach ihrem guten Lebensziel zu unterstützen, kann niemals in Zwang geschehen. Der Glaube an Gott, das Erfahren der göttlichen Liebe bringt den Menschen ganz automatisch zu den guten Werken um des Nächsten Willen. Dies geschieht keinesfalls, um Heil zu erlangen, sondern aus der Heilsgewissheit heraus wird gehandelt.²⁶

Im vorliegenden Predigttext wird keine Handlungsweise genau erläutert, es wird keine allgemein gültige Vorlage des mustergültigen Handelns mit an die Hand gegeben. Die Gläubigen werden vielmehr zu einer Grundhaltung ermutigt: Diese Grundhaltung drückt die Dankbarkeit gegenüber Gott aus. Weil der Mensch Gottes Liebe spüren kann, soll er Gott auch in Dankbarkeit und Liebe entgegen treten. Diese Liebe äußert sich sodann in der freundlichen Zuwendung zum Nächsten.²⁷ Wie schon zuvor beschrieben, stehe ich kritisch dazu, das Spüren der göttlichen Liebe als alleinige Antriebskraft für liebevolle Zuwendung zu anderen Menschen anzusehen. In der Gottesdienstgemeinde werden voraussichtlich nicht alle ihren Glauben als sicheren Glauben empfinden und sich selbst in jeder Situation als von Gott geliebt fühlen können. Aber auch sie können das Engagement und den Mut besitzen, sich für andere einzusetzen und ihnen liebevoll zu begegnen.

Wie die Liebe in einer konkreten Situation aussieht, bestimmt die Situation selbst. Ob dies ein beherztes Eingreifen, eine Hilfestellung oder Zuhören ist, das zeigt die Situation, die durch die individuellen Ressourcen der Fantasie und Empathie ausgekleidet werden soll.²⁸

Füreinander einzustehen soll nicht das Ziel haben oder aus der Motivation heraus geschehen, sich selbst nach der Tat als „besseren Menschen“ anzusehen oder sein Konto der guten Taten angefüllt zu wissen. Der Fokus wird einzig auf den Nächsten gerichtet — durch ihn ist das Handeln begründet und auf ihn zielt

²⁵ Vgl. Joest, Dogmatik, 474.

²⁶ Vgl. Härle, Dogmatik, 243, 517, 528; Joest, Dogmatik, 474f.

²⁷ Vgl. Joest, Dogmatik, 474.

²⁸ Vgl. Joest, Dogmatik, 473.

es ab. Indem sich der Mensch den anderen zuwendet, wird er dabei selbst erfüllt werden. Dies ist aber nicht das Ziel, sondern ein Nebenprodukt.²⁹

Die Zuwendung soll dem Nächsten selbst Liebe erfahren lassen, was ihn in die Lage versetzen soll, die Liebe auch weiterzugeben. Dies ist jedoch ein offener Prozess ohne Erfolgsgarantien. Eine Zuwendung muss keinen Erfolg haben, denn derjenige, der Zuwendung schenkt, hat den Prozess nur bedingt in der Hand, da die Haltung und Akzeptanz des anderen eine große Rolle spielt.³⁰

Wenn der andere sich abwendet, wenn es gar der persönliche Feind ist, ist die liebevolle Unterstützung weitaus schwieriger als bei einem Freund. Doch auch diese sollen geliebt werden, wie es das Doppelgebot der Liebe beschreibt. Es wird schnell deutlich, dass die Liebe hier anders geschieht. In der Feindesliebe kann es nicht darum gehen, Sympathien und Gefühle für den anderen zu entwickeln. Es kann auch nicht darum gehen, Verhalten und Taten zu vergessen. Vielmehr soll versucht werden, die Motivation und die Ängste des anderen herauszufinden und nachzuempfinden, was ihn und sie zu einem bestimmten Verhalten animiert hat.³¹ Das Doppelgebot der Liebe zeigt noch mehr: Es wird deutlich, dass der Topos Liebe nicht nur für den Predigttext elementar ist, sondern dass in ihr die ganze christliche Lebenspraxis enthalten ist.³² Diese Liebe, wie auch die Tugenden aus V.12, sind nie erfüllt, sondern es handelt sich um ein lebenslanges Geschehen, das von Scheitern und Neubeginn gekennzeichnet ist.

Der Predigttext und die Predigt können zum Beginn oder Bleiben im liebevollen Handeln aufrufen und ermutigen. Sie geben aber nur bedingt eine Hilfestellung, wie die Taten konkret aussehen sollen. Vielmehr ermutigen sie dazu, auf die individuellen Fähigkeiten zu vertrauen und sie einzusetzen.

²⁹ Vgl. Härle, Dogmatik, 517.

³⁰ Vgl. Härle, Dogmatik, 520.

³¹ Vgl. Härle, Dogmatik, 521.

³² Vgl. Härle, Dogmatik, 518.

4. Impulse aus Alltag und Kultur

Die Zuhörerschaft, die sich in ganz besondere Kleidungsstücke hüllen soll, nämlich in Tugenden, ist für mich ein prägnantes Bild des Bibeltextes geworden. Ich erinnere mich an die tägliche und immer wiederkehrende Kleidungsfrage, die sich heute gestellt wird. Schwimmbad, Bewerbungsgespräch oder Kaffee trinken mit alten Freunden – jede Situation erfordert ihren eigenen Kleidungsstil. Dass diese Aussagen nicht nur bei sehr modebewussten Menschen Zuspruch findet, zeigen mir viele Begegnungen mit jungen und alten Menschen. Dieser Gedankengang hat mich bei den Vorüberlegungen und beim Schreiben der Predigt sehr beeinflusst, da ich eine leichte Identifikation für die Pluralität, die sich in der Hörschaft wiederfindet, schaffen wollte.

Ebenso ist es für mich von Bedeutung, kleine Szenen zu schaffen, die die meisten Menschen in der Gemeinde aus ihrem Alltag kennen. Selbst das Kindergartenkind wird schon den Supermarkt besucht haben und möglicherweise auch erschrocken zur Seite gesprungen sein, als ein Einkaufswagen auf es zugefahren kam. Die Konfirmandin ist sicherlich schon in den Ferien oder am Wochenende vom lauten Rasenmäher des Nachbarn geweckt worden und der Senior hat den Kopf geschüttelt, als der Bekannte in der Stadt zum wiederholten Mal nicht begrüßt hat. Dies alles sind einfache, klare Szenen, die keine vielen Worte oder Erklärungen benötigen, da sie Erinnerungen an eigene Erlebnisse wachrufen. Ich möchte, dass sich die verschiedenen Gemeindeglieder in meiner Predigt wiederfinden und sich angesprochen fühlen. Ich denke, das erleichtert zugleich das Zuhören und Annehmen von neuen Botschaften und Ideen, die in der Predigt folgen. Mein Anliegen ist es ebenso, die biblischen Texte nicht als lebensferne, aneinandergereihte Worte stehen zu lassen, sondern sie durch Verknüpfung mit alltäglichen Handlungen und Gedanken lebendig und auseinandersetzungswürdig erscheinen zu lassen. Die Menschen vor 2.000 Jahren hatten wohl oft ähnliche Sorgen und Zweifel wie Gemeindeglieder heute. Die Empfänger des Briefes aber auch der Schreiber sollen nicht idealisiert werden, als sei es ihnen mühelos gelungen, zu überzeugen und überzeugt zu werden. Durch die Verknüpfung mit moderner Werbestrategie und Zweifeln

an den Anforderungen des Textes soll eine leichtere Identifikation mit den Personen von vor 2.000 Jahren erfolgen.

Indirekt wurde ich auch von einem Text von Matthias Lemme aus dem Buch „sonntags. Erfindung der Freiheit“, herausgegeben vom Verlag „Andere Zeiten“, beeinflusst. Er beschreibt einen Werbespot, in dem sich die Beteiligten umarmen, loben und sehr freundlich miteinander umgehen. Es werden alltägliche Situationen in verschiedenen Ländern beschrieben, in denen den Beteiligten großer Dank und viel Wertschätzung widerfährt, wie sie es vielleicht noch nie empfangen haben. Lemme erläutert, dass dies nicht unbedingt die passenden Reaktionen für die deutsche Bevölkerung wären, ermutigt aber zum freundlichen Umgang und zu liebevollen Blicken. Einander sehen und die individuellen Sorgen, Nöte und Freude wahrnehmen – das verdeutlicht für mich dieser kurze Text besonders. Und das beschreibt auch der Predigttext aus dem Kolosserbrief: Wir werden aufgefordert, den anderen so zu sehen und mit ihm so zu leben, wie er ist. Wir werden ermutigt, von uns weg auf andere zu schauen und ihnen zu helfen, ihr Leben auf einen guten, erfüllenden Weg zu bringen. Dies alles soll nicht von egoistischen Gründen motiviert sein, sondern allein aus dem Wohlwollen für den Nächsten heraus begründet sein. Meiner Einsicht nach ermutigt Lemmes Text seine Lesenden auch dazu, Freundlichkeiten, wie sie Kol 3 beschreibt, zu wagen. Es müssen nicht zeitgleich alle Tugenden auf einmal gelingen, der eine tut sich vielleicht schwerer mit der Geduld und die andere muss sich immer wieder selbst zur Freundlichkeit ermahnen. Der ehemalige „Andere Zeiten“ Redakteur stößt für mich das Beginnen an und führt weg vom Resignieren angesichts der vielfältigen Herausforderungen, wie es auch der Predigttext durch seine ermutigende und lobende Anrede versucht.

5. Homiletische Überlegungen

Ich habe meine Predigt für meine Heimatgemeinde geschrieben, eine nordhessische Kleinstadt, die vom Alter und Milieu sehr vielfältig geprägt ist. Durch ihre Größe besuchen einige Konfirmanden den sonntäglichen Gottesdienst, der

Kirchenvorstand und die Pfarrerschaft sind relativ jung. Zugleich sind gerade die regelmäßigen Kirchenbesucher*innen Seniorinnen und Senioren. Auch besucht immer mal wieder eine Touristin, ein Geflüchteter oder ein Obdachloser den Gottesdienst. Die Bildungsniveaus sind sehr weit gestreut, der Kirchengemeinde gehören Habilitierte, wie auch Menschen ohne Schulabschluss oder Kinder im Kindergarten-Alter an, die allesamt in dem Gottesdienst sitzen könnten.

Auf Grund der Vielfalt habe ich mich um eine einfache Sprache bemüht, die sich Bildern bedient, die Seniorinnen, wie auch Konfirmanden vertraut sind. Meiner Einsicht nach legen besonders die älteren Gottesdienstbesucher großen Wert auf gute Kleidung am Sonntag für den Gottesdienst, wohingegen die Konfirmandin die Kirche auch in gemütlicher Jogginghose betritt. Jedes Mitglied der Gemeinde wird sich am Sonntagmorgen Gedanken gemacht haben, warum sie welches Kleidungsstück anziehen und was das Tragen für sie bewirkt. An dieser Stelle knüpft meine Predigt an und stellt ihre Aussagekraft in den Alltag der Hörenden hinein. „Was ziehe ich heute an?“ beantwortet jeder und jede ganz unterschiedlich und individuell, aber jeder kann etwas mit dieser Frage verbinden. Weil für mich das Motiv des Ankleidens für den Predigttext zentral ist und sich dies zugleich in den Alltag der Menschen fügt, habe ich darauf den Fokus in meiner Predigt gelegt. Dies ist mit der Hoffnung verbunden, dass eine leichte Identifikation erfolgen kann und die Predigt Lust darauf macht, die biblischen Texte als zentrale gute Botschaft für die Gegenwart anzusehen.

Für mich war es von Bedeutung, den Verfasser des Briefes menschlich und zugleich als klugen Formulierer darzustellen, der gewusst haben muss, wie er Gemeinden dazu bewegen kann, Christi Lehre zu folgen und nach ihr zu leben. Dies scheint mir eine aktuelle Thematik zu sein, auch viele der Gemeindeglieder werden jemanden kennen (oder auch sich selbst), der raffiniert formulieren und sich gut ausdrücken kann, um andere von seiner Position zu überzeugen.³³

Wie ich in der Erstbegegnung mit dem Predigttext dargestellt habe, hat mich der Bibeltext anfangs mit seinen vielen Aufforderungen und dem Absolutheitsanspruch am Ende („alles“) auch überfordert. Für mich ist es aber ein sehr

³³ Vgl. S.17, ab der Seitenmitte.

wertvoller Text, der besondere Botschaften für seine Hörer- und Leserschaft bereit hält, die eine Auseinandersetzung oder zumindest eine Kenntnis des Textes sehr lohnenswert machen. Aus diesem Grund habe ich mich um Empathie bemüht, dass die Kleidungsstücke schief sitzen können und dass dies keinesfalls ein Grund zum Aufgeben sein kann oder zum gedanklichen Abschalten während der Predigt.³⁴ Es wird wohl kaum jemand sichtbar oder unsichtbar nicken und alle Tugenden von Paulus vollständig ausgefüllt und ausgeführt bei sich selbst finden. Mein Predigttext mit der Herausstellung des Gürtels der Liebe soll Mut machen, trotzdem für andere an sich zu arbeiten.

Aus der Rückmeldung des Kurses habe ich besonders mitgenommen, dass das stringente Bild der Kleidung geholfen hat, aufmerksam zuzuhören und im Geschehen der Predigt zu bleiben. Das Bild der Kleidung ist vertraut und die Verwendung als Metapher hat den Seminarteilnehmenden dazu verholfen, die Inhalte meiner Predigt nachvollziehen zu können.

³⁴ Vgl. S.19, Ende des vorletzten Absatzes.

6. Predigt

Liebe Gemeinde,

sehr atmungsaktive, wind- und wasserabweisende Softshell-Hose in braun, ein schwarzes Top mit V-Ausschnitt, ein figurschmeichelndes Kleid in Maxilänge. Die Werbung nutzt viele, blumige Worte, um ihre Klamotten an den Mann oder die Frau zu bringen. Nur dieses Kleidungsstück ist das Wahre! Nur damit lässt es sich richtig gut leben! Wenn Sie diese Bluse tragen, schauen Sie alle anerkennend an! Mit dieser Hose machen Sie bei Ihrem Bewerbungsgespräch eine richtig gute Figur. Zu viele Weihnachtsplätzchen gegessen? – kein Problem, denn dieser Pullover schmeichelt Ihrer Figur.

Kleidung, die gut sitzt, in der wir uns wohl fühlen und die für einen bestimmten Anlass angemessen ist – das wünschen sich wohl viele von uns. Und das sind vermutlich auch die Fragen, die sich viele täglich vor dem Kleiderschrank stellen. Was ziehe ich heute an?

In der Bibel gibt es einen Text, in dem es auch um eine Kleidungsfrage geht. Aber nicht um das kleine Schwarze, die Badeshorts oder Flip Flops. Paulus schreibt einen Brief an die junge, christliche Gemeinde in Kolossai, das liegt in der heutigen Türkei, und gibt ihnen wichtige Kleidungstipps. Was kümmert es Paulus, was die Menschen dort tragen? Hören wir einmal, was der Text uns sagt:

3,12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.

Wir warten vergeblich auf die uns bekannten Werbesprüche. Paulus fordert die Gemeinde mit scheinbar ganz schlichten Worten dazu auf, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld anzuziehen. Wir müssen wohl keinen Blick in unsere Kleiderschränke und Kommoden werfen, um zu entdecken, dass diese dort nicht fein gebügelt in den Regalen liegen oder auf den Kleiderbügel hängen.

Paulus spricht hier von Tugenden, nach denen der Mensch leben soll. Er spricht von einer Lebenshaltung, die sich den Mitmenschen zeigen soll. Wenn die Gemeindeglieder nach diesen Tugenden leben, zeigt sich das nach außen und wird für andere sichtbar – wie ein Kleidungsstück. Diese besonderen Kleidungsstücke waren den Menschen auch damals nicht fremd. Sie wussten: Um gut miteinander zusammen leben zu können, muss man freundlich miteinander umgehen, es braucht manchmal auch viel Geduld und Zuwendung dem anderen gegenüber. Paulus schreibt seinen Brief an eine Gemeinde, diese Regeln und Tugenden gelten also auch mehr Menschen als nur innerhalb einer Familie oder eines Freundeskreises.

Er fordert dazu auf, dem Menschen, der einem in der Stadt missmutig anschaut, ein nettes Wort zu schenken. Er will, dass wir dem Nachbarn, der morgens um acht den Rasenmäher anmacht, freundlich und geduldig zulächeln. Paulus will das. Aber will ich das auch? Können wir das auch?

Ich finde, das sind ganz schön schwere Kleidungsstücke, die wir uns da überwerfen sollen. Dazu braucht es schon Überzeugungsarbeit, um sich damit einkleiden zu wollen. In der Werbung würden wir nun einen griffigen Spruch und einen ansprechenden Slogan erwarten. Aber bei Paulus? Auch er wusste wohl schon, dass die Gemeinde nicht ohne weiteres in Freude ausbricht, wenn er sie dazu auffordert, mit den Nachbarn und Gemeindegliedern samt Macken und Gewohnheiten harmonisch zusammen zu leben. Und so lobt Paulus die Kolosser. Er kleidet sie in wohlwollende Worte ein, damit sie sich selbst mit den Tugenden des Miteinanders einkleiden wollen. Er redet die Gemeindeglieder als

„Auserwählte Gottes, als die Heiligen und Geliebten“

an. Er schmeichelt ihnen. Und macht ihnen somit auch die neue Kleidung schmackhaft. Die christliche Gemeinde wurde von Gott auserwählt, wie er auch Israel im Alten Testament als sein Volk auserwählt hat. Das ist eine ganz besonders große Auszeichnung, wenn er hier die junge Gemeinde der Kolosser als Auserwählte Gottes bezeichnet. Als Gemeinschaft sind sie Heilige, weil sie an den auferstandenen Christus glauben. Weil sie sich taufen lassen, wie wir das heute noch tun.

Paulus bezeichnet die Kolosser auch als „Geliebte“. Geliebte meint wohl hier besonders Geliebte Gottes. Gott liebt seine Gemeinde und deswegen kann Pau-

lus ihnen auch zumuten, sich mit besonderen Eigenschaften zu kleiden und sie nach außen hin sichtbar werden zu lassen.

Paulus hatte wohl schon damals seine besondere Werbestrategie, um die Menschen von seinem Anliegen zu überzeugen. Und mit seinen Kleidungstipps geht es noch weiter:

13 Und ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen, wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! 14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Etwas Neues soll jetzt noch angezogen werden. Eigenschaften, wie Freundlichkeit und Geduld sind wohl nicht immer leicht zu tragen. Und jetzt soll noch mehr dazu kommen?! Paulus fordert die Kolosser auf, nun auch noch die Liebe über alles drüber anzuziehen. Mit so vielen Kleidungsstücken kann einem aber auch ganz schön warm werden, denkt jetzt vielleicht der eine. Jede Tugend ein Kleidungsstück – Schuhe, Hose, Bluse und jetzt noch ein riesengroßer Mantel darüber – die Liebe. So könnte man es sich vorstellen. Paulus meint es aber wahrscheinlich ein bisschen anders: Er spricht von der Liebe als ein Band, also so etwas wie ein Gürtel. Und es ist ein besonderer Gürtel, der noch zusätzlich angezogen werden soll: Dieser Gürtel ist das beste und wichtigste aller Kleidungsstücke. Er ist nicht einfach bloß ein zusätzliches Stück, sondern er hält alles andere zusammen. Wie ein normaler Gürtel den guten Sitz der Hose gewährleistet, so soll dieser Gürtel der Liebe, all die Tugenden: Freundlichkeit, Demut, das Herz voller Erbarmen, Sanftmut und die Geduld gut festhalten.

Ich finde es toll, dass es diesen Gürtel gibt. Paulus scheint gewusst zu haben, dass das Kleidungsstück Geduld nicht immer so gut sitzt. Wenn jemand zu langsam über die Ampel fährt und ich nicht mehr die Grünphase erwische, werde ich manchmal ungeduldig. Wenn ein Familienmitglied auch nach mehrfachem Auffordern seine Sachen nicht wegräumt, ist es oft schwer mit der Geduld.

Oder die Freundlichkeit: Wenn mir in der Schlange im Supermarkt ein Einkaufswagen in den Rücken geschoben wird, drehe ich mich eher selten um und

lächele den Schieber an. Wenn Sie angegrummelt werden, sprechen Sie dann freundlich zurück? Oder fällt dann auch leicht ein saures Wort?

Paulus fordert viel von den Kolossern und auch heute von uns. Er drückt uns diese schweren Eigenschaften auf, nach denen wir leben sollen. Er erklärt aber auch, warum wir das tun sollen. Und was uns dabei helfen kann: Die christliche Gemeinde ist von Gott auserwählt und geliebt. Vielleicht nickt die eine oder der andere da schon innerlich: das ist ja Grund genug, das auch den anderen Menschen zu zeigen durch ein bestimmtes Verhalten! Könnte man sagen. Aber trotzdem fallen noch verletzende Worte oder es platzt einem der Kragen. Damit nicht gleich alle Kleidungsstücke herunter rutschen und wir unbekleidet da stehen, gibt es diesen besonderen Gürtel: die Liebe. Dieser Gürtel gibt Halt. Und die Liebe gibt uns eine Grundhaltung. Diese Grundhaltung spricht von Liebe zum Nächsten und Dankbarkeit gegenüber Gott. Wir erfahren uns als geliebte Geschöpfe und versuchen, diese Liebe im Alltag weiterzugeben. Das griechische Wort Agape, was hier in dem ursprünglichen griechischen Text steht, meint eine aktiv werdende Liebe, die sich dem Nächsten zuwendet und ihm hilft, sein Leben gut gelingen zu lassen. Das ist sicherlich leichter, bei Menschen, die uns nahe am Herzen liegen, als jene, die wir am liebsten nicht mehr wiedersehen würden oder die uns vielleicht sogar sehr verletzt haben. Sympathien ihnen gegenüber zu entwickeln, scheint wohl zu viel zu sein. Aber vielleicht ein bisschen Verständnis. Und immer wieder der Gedanke: Was hat den anderen dazu gebracht, so zu handeln oder zu sein, wie er oder sie das jetzt tut?

Manchmal wackeln die Tugenden, die einem Zuhause gelehrt werden, die die Schulen ihren Schülern weitergeben wollen, die uns die Unis mit auf den Weg geben wollen. Hoffentlich schafft es der Gürtel trotzdem, alles irgendwie halten zu können. Die Bluse „Demut“ ist vielleicht schief geknöpft, die Schnürsenkel des Schuhs „Freundlichkeit“ könnten besser gebunden sein oder die Hose „herzliches Erbarmen“ könnte etwas enger sitzen – hoffen wir, dass die Liebe dies ausgleichen kann und uns jeden Tag wieder versuchen lässt, freundlich und liebevoll auf andere zuzugehen. Im Wissen, dass Gott auch auf uns jeden Tag neu zugeht.

Und so zeigt Paulus, dass die tägliche Kleidungsfrage „was ziehe ich heute an?“ mehr beinhalten kann als blauer Pullover und Jeans. Hören wir zum Abschluss noch einmal seine Worte an die Kolosser – und uns:

12 So zieht nun als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld

13 und ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen; wie der Herr auch euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!

14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.³⁵

15 Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.

16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen. Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.

17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Amen.

³⁵ In der Feedbackrunde wurde angeregt, nach dem 14.V. mit der Verlesung des Predigttextes zu enden, da sich meine Predigttext explizit nur mit den ersten drei Versen beschäftigt. Nach intensivem Nachdenken habe ich mich dazu entschieden, den Predigttext bis V.17 zu verlesen, da die V.15-17 für mich eine Einheit mit den Vorangegangenen bilden. Zugleich thematisieren sie die Dankbarkeit gegenüber Gott, die auch in meiner Predigt ihren Raum findet. Ich hoffe, durch diesen Entschluss die Gemeinde nicht zu irritieren, da die letzten drei Verse im Gegensatz zu den anderen nicht vorher schon einmal verlesen wurden. Ich möchte so die intensiv behandelten V.12-14 noch auf einen weiteren Raum stellen, indem der weitere Verlauf des biblischen Textes dargestellt wird.

7. Literaturverzeichnis

Alle Abkürzungen nach dem Verzeichnis: SCHWERTNER, Siegfried M. (Hg.), Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin³2014.

Quellen

ALAND, Barbara und Kurt u.a. (Hgg.), Novum Testamentum Graece, Stuttgart²⁸2012.

DIE BIBEL nach Martin Luther mit Apokryphen. Revidierte Fassung von 2017, Stuttgart 2016.

Hilfsmittel

BAUER, Walter, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Aland, Kurt und Barbara (Hgg.), Berlin/New York⁶1988.

BIBLEWORKS, Version 6.0.

Sekundärliteratur

BORMAN, Lukas, Der Brief des Paulus an die Kolosser, ThHK 10/1, Leipzig 2012.

GNILKA, Joachim, Der Kolosserbrief, HthKNT 10, Freiburg u.a. 1980.

HÄRLE, Wilfried, Dogmatik, Berlin/New York²2000.

JOEST, Wilfried, Dogmatik. Band 2: Der Weg Gottes mit dem Menschen, Göttingen 1986.

LEMME, Matthias, Herzen, in: Andere Zeiten e.V. (Hgg.), sonntags. Erfindung der Freiheit, Hamburg²2011, 83.

MAISCH, Ingrid, Der Brief an die Gemeinde in Kolossä, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 12, Stuttgart 2003.

PANNENBERG, Wolfhart, Systematische Theologie Band 3, Göttingen 1993.

POKORNÝ, Petr, Der Brief des Paulus an die Kolosser, ThHK 10/1, Berlin 1987.

SCHWEIZER, Eduard, Der Brief an die Kolosser, EKK 12, Neukirchen-Vluyn²1980.

WOLTER, Michael, Der Brief an die Kolosser. Der Brief an Philemon, ÖTBK 12, Gütersloh 1993.

8. Anhang

herzen (Matthias Lemme)

Dass Liebe die Welt regiert – eine uralte Utopie. In einem brasilianischen Werbespot wird sie für ein paar Sekunden Wirklichkeit. Südamerika: An der Supermarktkasse fallen die Kunden den Verkäuferinnen in die Arme. Europa: Passanten klopfen der Straßenmusikantin enthusiastisch auf die Schulter. Afrika: Ein Schuhputzer wird mit einem dicken Schmatz auf die Stirn entlohnt. Asien: Nach getaner Arbeit bekommt der Kofferträger eine Schultermassage spendiert und die mollige Fischverkäuferin wird quer über die Auslage geherzt. Der Kameranachschwenk über die Kontinente wird begleitet von kuscheligem Louis-Armstrong-Jazz. Die Pointe des Films: Wenn Liebe das Geld ersetzt, dann ist sie plötzlich da, die vollkommene Welt.

Könnte man eigentlich ja mal ausprobieren, sonntags vielleicht, wenn man sowieso nicht viel Geld ausgibt. Im Bus, an der Kinokasse, bei der Blumenverkäuferin oder im Restaurant. Nun sind aber Umarmungen, Küsse und andere körperliche Sympathiebekundungen nicht jedermanns Sache – vor allem nicht in Nordwestdeutschland. Für Spanier, Franzosen, Ukrainer oder Kroaten ist das schwer zu verstehen. Sie frösteln und fremdeln bei so viel Distanz, selbst im Hochsommer. Denn das Küsschen auf die Wange, das Herzen und Kosen, es wärmt und macht Freude und lässt die Augen leuchten. Und überhaupt: froh macht es.

Übrigens: Ein einziger Blick, so haben nichtrepräsentative Studien ergeben, kann so viel Wärme erzeugen wie 61 Prozent der deutschen Heizkraftwerke.

9. Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Hausarbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift